

**Konzept des  
Eigenbetriebes Kindertagesstätten Offenbach (EKO) Kita 4  
und der  
Mathildenschule Offenbach  
zur pädagogischen Verknüpfung von Schule und  
Kindertagesstätte**

Vorgelegt von:

Hermann Dorenburg  
Leiter d. Verwaltung des Jugendamtes  
Betriebsleiter des Eigenbetriebs der Kindertagesstätten

Eckart Hengel  
Leiter der Mathildenschule

Offenbach am Main, Mai 2005

**Gliederung:**

<b>Vorbemerkung</b>	<b>Seite 4</b>
<b>A Beschreibung des Stadtteils: Sozialstruktur, Besonderheit und Differenz zur Gesamtstadt</b>	<b>Seite 5</b>
<b>A.1 Die östliche Innenstadt (Gebiet der sozialen Stadt- HEGISS)</b>	<b>Seite 5</b>
<b>A.2 Soziale Einrichtungen, Netzwerke und Umfeldressourcen</b>	<b>Seite 6</b>
A.2.1 Schulen und Kindertagesstätten	Seite 6
A.2.2 Kinder- Jugend- und Kulturzentrum Sandgasse 26	Seite 7
A.2.3 Quartiersmanagement „Soziale Stadt“ und Runder Tisch	Seite 7
A.2.4 „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ (LOS)- Programm des Bundesfamilienministeriums	Seite 7
A.2.5 Kooperation Schule/Jugendhilfe	Seite 8
A.2.6 Einrichtungen freier Träger und Vereine	Seite 8
<b>B Profile der Kooperationspartner</b>	<b>Seite 8</b>
<b>B.1 Mathildenschule</b>	<b>Seite 8</b>
B.1.1 Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit	Seite 9
B.1.2 Erziehung zu Friedfertigkeit, Kooperation und Toleranz	Seite 9
B.1.3 Weg zur Ganztageschule	Seite 9
B.1.4 Ganztagesklassen in der Förderstufe	Seite 9
B.1.5 Die räumlichen Voraussetzungen der Mathildenschule als Partner des Kooperationsprojektes	Seite 10
<b>B.2 Jugendhilfe an der Mathildenschule</b>	<b>Seite 10</b>
B.2.1 Schulsozialarbeit	Seite 10
B.2.2 Ganztagesklassen	Seite 10
B.2.3 LOS-Projekte	Seite 11
<b>B.3 Eigenbetrieb Kindertagesstätten (EKO) mit der Kita 4</b>	<b>Seite 11</b>
B.3.1 Die strategischen Leitziele des EKO	Seite 11
B.3.2 Die räumlichen Voraussetzungen der Kita 4	Seite 12
<b>C Ziele, Wirkungen und Erwartungen als Folge der Teilnahme an der Erprobung des HBE</b>	<b>Seite 12</b>
<b>C.1 Erfolg im System</b>	<b>Seite 13</b>
<b>C.2 Änderung der Systeme</b>	<b>Seite 13</b>
<b>C.3 Ziele für das Projekt „gemeinsame Konzeptionsentwicklung“</b>	<b>Seite 13</b>
C.3.1 Kurzfristige Zielsetzungen	Seite 13
C.3.2 Mittelfristige Zielsetzungen	Seite 14
C.3.3 Langfristige Zielsetzungen	Seite 14
C.3.4 Wirkungsindikatoren für das erste Projektjahr	Seite 14
<b>D Rahmenkonzept für das erste Versuchsjahr</b>	<b>Seite 15</b>
<b>D.1 Projektbeschreibungen</b>	<b>Seite 16</b>
D.1.1 Sprachförderung in Kita und Schule	Seite 16
D.1.2 Mathematik in Kita und Schule	Seite 16
D.1.3 Elternarbeit in Kita und Schule	Seite 17
D.1.4 Bewegung und Spiel in Kita und Schule	Seite 17
D.1.5 gemeinsame Fortbildungen	Seite 17
<b>E Evaluation</b>	<b>Seite 18</b>
<b>E.1 Überprüfung der Umsetzbarkeit des HBE sowie seine fachliche, methodische Konsistenz</b>	<b>Seite 18</b>
<b>E.2 Wirkung der nach dem HBE ausgerichteten Arbeit von</b>	

<b>F</b>	<b>Steuerung und langfristige Entwicklung</b>	<b>Seite 19</b>
<b>F.1</b>	<b>Arbeitskreis: Entwicklung und Umsetzung HBE (operativ)</b>	<b>Seite 19</b>
<b>F.2</b>	<b>Steuerkreis: Entwicklung und Umsetzung HBE (strategisch)</b>	<b>Seite 19</b>

## **Vorbemerkung**

Mit großem Interesse und fachlicher Zustimmung hat die Schulleitung sowie das Lehrerkollegium der Mathildenschule auf die Vorlage des HBE<sup>1</sup> reagiert. Der EKO hat entschieden, von Anfang an das pädagogische Programm der im Sommer 05 neu zu eröffnenden Kita 4 auf dem Gelände der Mathildenschule am HBE auszurichten.

Sowohl die Leitung der Kita wie die Mitarbeiterinnen wurden und werden unter diesem Gesichtspunkt ausgewählt.

Beide Institutionen, Schule und EKO, halten den Standort für prädestiniert zur Erprobung beziehungsweise praktischen Umsetzung des HBE.

Der Standort Mathildenschule im Zentrum der Offenbacher Region Soziale Stadt, gefördert im Rahmen von HEGISS<sup>2</sup>, wird bereits seit Jahren systematisch weiterentwickelt. Zum öffentlichen Träger der Jugendhilfe bestehen bereits enge Kooperationsbeziehungen. Dies betrifft insbesondere die eingerichtete Schulsozialarbeit, Nachmittagsangebote für Schüler mit besonderem Entwicklungsbedarf sowie eine entwickelte und seit Jahren umgesetzte Konzeption Übergang Schule/Beruf.

Ausweislich des Grundsatzbeschlusses zur städtebaulichen Rahmenplanung des Magistrates der Stadt Offenbach am Main vom 30.10.2002 ist in der HEGISS-Region sowohl die Errichtung einer Kindertagesstätte wie der Ausbau der Mathildenschule mit dem Ziel der Öffnung in den Stadtteil vorgesehen.

Unter Berücksichtigung der besonderen Sozialstruktur in dieser Region (hoher Migrantenanteil, hoher Anteil an von Ausgrenzung bedrohten Familien etc.) entsteht ein Bildungszentrum, welches die Kinder und ihre Familien bereits mit dem Eintritt ins Kindergartenalter erreicht und ein durchgängiges, institutionsübergreifendes Bildungskonzept verwirklicht.

Mit der räumlichen Integration des Kindergartenangebotes soll ein schlüssiges Konzept "Bildungszentrum" umgesetzt werden. Erste Erfahrungen gemeinsamer Programmatik im Rahmen von Sprachförderung liegen bereits vor. Diese Erfahrungen zeigen, dass ein systematischer Zusammenschluss und eine gemeinsame Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule die Bildungs- und Integrationschancen der betreffenden Kinder verbessern.

Der HBE bietet hierfür einen mehr als geeigneten fachlichen Rahmen und der von uns vorgeschlagene Standort, aufgrund der Neueröffnung der Kita, beste Voraussetzungen zur konsequenten Erprobung des HBE.

## **A: Beschreibung des Stadtteils: Sozialstruktur, Besonderheit und Differenz zur Gesamtstadt**

Die Stadt Offenbach mit ca. 118.000 Einwohner/innen ist eine Großstadt mit überdurchschnittlichen sozialen Problemlagen.

Hohe Arbeitslosigkeit (12,5%), hohe Sozialhilfedichte (ca. 9% der Wohnbevölkerung ohne Flüchtlinge und Asylbewerber) sowie ein hoher Anteil an nichtdeutscher Bevölkerung (ca. 31%) erfordern erhebliche materielle und qualitativ hochwertige Anstrengungen nicht nur im Bildungsbereich.

Bei Kindern und Jugendlichen (ohne Kinder aus binationalen Familien mit einem deutschen Elternteil) ist der Anteil nichtdeutscher Bevölkerung noch wesentlich höher:

bei den bis 18jährigen	ca. 43,5%
bei den bis 6jährigen	ca. 48,5%

Nichtdeutsche Familien sind von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfeabhängigkeit überproportional betroffen. Ca. 40 % der registrierten Arbeitslosen sind nichtdeutscher Nationalität und die Sozialhilfedichte unter der ausländischen Wohnbevölkerung beträgt 14,5%.

(Datenmaterial aus 2003, durch die Umsetzung SGB II und XII liegen noch keine neuen Daten bezogen auf Veränderungen vor).

### **A.1 Die östliche Innenstadt (Gebiet der „Sozialen Stadt“- HEGISS)**

Der vorliegende Antrag bezieht sich auf das Gebiet der östlichen Innenstadt, in der sich die oben skizzierten Probleme noch deutlich verschärfen. Im Gebiet leben ca. 12.000 Menschen. Die Altersgruppen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und auch die erwachsene Erwerbsbevölkerung zwischen 27 und 54 Jahren weisen hier einen höheren Anteil an der Wohnbevölkerung auf als in der Gesamtstadt.

Während Nichtdeutsche in der Gesamtstadt 1/3 der Wohnbevölkerung (ca. 31%) stellen, repräsentieren sie im Projektraum mehr als die Hälfte (ca. 54%). Am deutlichsten ist diese nichtdeutsche Mehrheit in der Kinderpopulation der 3 bis unter 6-jährigen ausgeprägt. In dieser Altersgruppe ist der Anteil Nichtdeutscher mit ca. 69% mehr als doppelt so hoch als der Anteil Deutscher (ca. 31%). In den Kindergärten beispielsweise liegt der Anteil nichtdeutscher Kindergruppen bei bis zu 90% und in manchen Gruppen sind 16 verschiedene Sprachen vertreten. Die meisten dieser Kinder können wenig oder gar kein Deutsch. Ähnlich hoch sind die Anteile nichtdeutscher Kinder in den Schulen.

Die hohe Bebauungsdichte korrespondiert mit einer überdurchschnittlichen Zahl kinderreicher Familien.

Ein wichtiges Merkmal als Indikator für die Verdichtung von Problemlagen und Desintegration ist der hohe Bevölkerungsumschlag. In der HEGISS- Region wird die Gesamtpopulation statistisch innerhalb von 5 Jahren einmal umgeschlagen.

Die Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen ist erkennbar höher als in der Gesamtstadt. Zu beobachten ist eine Zunahme bildungsferner Sozialschichten der Bevölkerung (mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit), Es wird beantwortet mit einem konsequenten Aufbau an zusätzlicher sozialer Infrastruktur.

In der östlichen Innenstadt wohnen viele Menschen auf vergleichsweise engem Raum. Durch die Konzentration fremder Ethnien sind die sozialen Spannungen größer als in anderen Stadtteilen. Dies hat mit unterschiedlichen kulturellen Traditionen und kulturell differierenden Modi der Konfliktregelungen ebenso zu tun, wie mit der Gefahr der sozialen Ausgrenzung (hohe Sozialhilfedichte, Arbeitslosigkeit etc.), die als individuelle Bedrohung erlebt wird.

Migranten- Eltern haben oft große Schwierigkeiten, sich in der als fremd erlebten Kultur zurechtzufinden, beherrschen die deutsche Sprache nur unzureichend und haben wenig Möglichkeiten, ihre Kinder bei der notwendigen Integration in das neue Lebensumfeld zu unterstützen. Negativ verlaufende Schulkarrieren bei den Kindern sind die Folge.

Viele Familien sind nicht in der Lage, ihren Kindern die Erziehung und die Unterstützung zu geben, die sie für die Entwicklung ihrer Fähigkeiten und damit für einen guten Bildungsabschluss benötigen.

Das Leben in der Innenstadt bietet nur wenige Möglichkeiten zu großräumig ausgreifenden Spiel- bzw. Freizeitaktivitäten. Der physischen und psychischen Entfaltung der Kinder und Jugendlichen sind dadurch erhebliche Einschränkungen auferlegt.

Viele Kinder und Jugendliche kommen ohne oder mit sehr mangelhaften Deutschkenntnissen in die Schule. Diese Schülerinnen und Schüler müssen eine hohe sprachliche, in vielen Fällen auch kulturelle Hürde überwinden, bevor sie sich im deutschen Schulsystem zurechtfinden und im Unterricht erfolgreich mitarbeiten können. Dadurch geraten sie in erheblichen Rückstand gegenüber Schülerinnen und Schülern, die aus Elternhäusern kommen, in denen gut Deutsch gesprochen wird und die mit der Kultur in Deutschland vertraut sind.

## **A.2 Soziale Einrichtungen, Netzwerke und Umfeldressourcen:**

Die Chancen für die persönliche Entwicklung stehen in direkter Korrelation zur sozialen Infrastruktur, die vorhandene familiäre und räumliche Unzulänglichkeiten ausgleichen kann. Neben den Schulen zählen zu diesen Ressourcen die sozialen Einrichtungen und Dienstleistungsangebote im Stadtteil und die damit verbundenen Kontakte, Informationen, Tipps, Anregungen und Aktivierungsmöglichkeiten.

### **A.2.1 Schulen und Kindertagesstätten**

Mit der Mathildenschule als Grund- Haupt- und Realschule, und zwei weiteren Grundschulen im Stadtteil gibt es eine starke Basis für eine engagierte Arbeit mit den Kindern und den Familien. Hier findet die Jugendhilfe ideale Voraussetzungen zur Kooperation. Leider hat bisher die starke Präsenz einer Kindertagesstätte vor Ort gefehlt. Mit der Eröffnung der neuen Einrichtung wird diese Lücke geschlossen

### **A.2.2 Kinder- Jugend- und Kulturzentrum Sandgasse 26**

In der östlichen Innenstadt befindet sich als zentrale soziale Infrastruktur der präventiven Jugendhilfe das große Kinder- Jugend- u. Kulturzentrum (KJK) Sandgasse 26, das im Jahr 2001 neu eröffnet wurde. Auf ca. 1800 qm-Fläche arbeiten hier 20 Sozialarbeiter/innen mit Kindern, deren Eltern, Jugendlichen und Bewohner/innen des Stadtteils und bieten für unterschiedliche Zielgruppen ein breites Dienstleistungsangebot an.

Das KJK ist mit seiner überregionalen Ausstrahlung, seiner Angebotsbreite und durch seine interkulturellen und intergenerationellen Besuchergruppen der zentrale Kommunikationsort in der Innenstadt geworden und erfüllt eine bedeutende Integrationsfunktion im Stadtteil. Seine konzeptionelle Ausrichtung sowie seine Aktivitätsschwerpunkte und Bildungsangebote richten sich dezidiert an gefährdeten Zielgruppen aus.

### **A.2.3 Quartiersmanagement „Soziale Stadt“ und Runder Tisch**

Die Ausweisung als Gebiet der „Sozialen Stadt“ machte es möglich, ein Quartiersmanagement einzurichten, das über ein eigenes Stadtteilbüro verfügt. Dieses stellt Raum und Ort für diverse kulturelle, gesundheitspräventive oder stadtteilbezogene Projekte zur Verfügung. Das Team des Quartiersmanagement arbeitet beständig daran, die Menschen zu aktivieren und an Planungsprozessen ihren Stadtteil betreffend zu beteiligen. Bürgerversammlungen gehören ebenso dazu wie regelmäßige Sprechstunden oder die Einrichtung von AG's zur Planung und Umsetzung von Freiflächenverbesserungen.

Wichtiger Partner ist hier der Runde Tisch Innenstadt, ein Zusammenschluss von aktiven Bürgerinnen und Bürgern mit Vertreterinnen und Vertretern der Schulen, Kirchen, sozialen Institutionen etc., der sich als kleinraumbezogener Ableger der gesamtstädtischen Präventionsarbeit versteht.

Der Runde Tisch ist ein Beobachtungsinstrument für Entwicklungen im Stadtteil und initiiert eigene Vorschläge für Verbesserung der Lebensbedingungen im Stadtteil.

Die gemeinsamen Anstrengungen des Quartiersmanagements, des Runden Tisches, der Schulen vor Ort und des KJK Sandgasse 26 haben dazu geführt, dass bereits drei Spielplätze mit aktiver Bewohnerbeteiligung saniert und umgebaut werden konnten, und dass seit Jahren ein gemeinsames Stadtteilstfest gefeiert wird.

### **A.2.4 „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ (LOS) - Programm des Bundesfamilienministeriums**

Die Anstrengungen des Quartiersmanagements werden seit zwei Jahren sinnvoll ergänzt durch vielfältige soziale Projekte, die im Rahmen des Bundesprogramms „LOS“ möglich geworden sind. Hier werden Jugendlichen und erwerbsfähigen Menschen aktivierende Hilfen gegeben, sich sozial und kulturell integrieren zu können und ihnen Chancen gegeben, Neues zu lernen und Bildungserfolge zu erleben. „LOS“ wird im Stadtteil vom Jugendamt gesteuert, arbeitet aber mit freien Trägern, Vereinen und Fördervereinen der Schulen zusammen, welche die Teil-Projekte umsetzen. Damit ist ein lebendiges Netzwerk aller im Stadtteil aktiven Trägern entstanden, das sicher auch über „LOS“ oder „HEGISS“ hinaus Bestand haben wird.

### **A.2.5 Kooperation Schule/Jugendhilfe**

Die Zusammenarbeit der Schulen und der Jugendhilfe ist nicht zuletzt über die Arbeit im Runden Tisch, bei den Aktionen des Quartiersmanagements und bei der gemeinsamen Durchführung von LOS-Projekten erfolgreich verstärkt worden: Man arbeitet selbstverständlicher zusammen und hat die institutionellen Vorgaben und gesetzlichen Aufträge auf gemeinsame Schnittmengen untersucht. Auf dieser Basis gibt es zahlreiche und erfolgreiche Kooperationen, die jungen Menschen neue Optionen auf Bildung und soziales Lernen eröffnen. Das Jugendamt stellt für die Unterstützung zur Ganztageschule in der Sekundarstufe Mittel zur Verfügung.

### **A.2.6 Einrichtungen freier Träger und Vereine**

Die soziale Infrastruktur im Stadtteil wird sinnvoll ergänzt durch Einrichtungen freier Träger oder Vereine vor Ort, die zum großen Teil aktiv im Netzwerk mitarbeiten.

Gerade bei der gemeinsamen Konzeption Kindertagesstätte/Schule müssen die Kindereinrichtungen der freien Träger so weit wie möglich einbezogen werden.

Es gibt einen Kindergarten vom IB (Internationaler Bund f. Sozialarbeit e.V.) und zwei evangelische und einen katholischen Kindergarten.

Die frühkindliche Erziehung liegt in der Hand des Vereins „Krabbelstubb“ e.V. .

Eine starke Unterstützung erfahren nichtdeutsche Eltern bei ihren Integrationsbemühungen durch Kurse der Volkshochschule, insbesondere der integrierten Frauenbegegnungsstätte. Viele Frauen aus dem Stadtteil besuchen diese Veranstaltungen und erfahren dort wichtige Hilfestellungen.

## **B: Profile der Kooperations- Partner**

### **B.1 Mathildenschule**

Die Mathildenschule ist eine Grund-, Haupt- und Realschule mit Förderstufe in der östlichen Innenstadt von Offenbach.

Sie wird zur Zeit von 810 Schülerinnen und Schülern besucht.

Hiervon besuchen 340 Schülerinnen und Schüler die Grundschule.

Ca. 75% dieser Kinder besitzen eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit. Der tatsächliche Anteil von Zuwandererkindern (einschließlich derer, die mit deutscher Staatsangehörigkeit zugewandert sind oder die die deutsche Staatsangehörigkeit erst später erworben haben) liegt aber bei 80%. Der Anteil an Seiteneinsteigern liegt bei ca. 7% der gesamten Schülerpopulation.

Viele Kinder - auch solche, die in Deutschland geboren sind - beginnen ihre Schullaufbahn als „Seiteneinsteiger“, d. h. ohne Deutschkenntnisse oder mit sehr mangelhaften Deutschkenntnissen. Diese Kinder müssen erst eine hohe sprachliche und manchmal auch kulturelle Hürde überwinden, bevor sie sich in unserem Schulsystem zurechtfinden.



### **B.1.1 Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit**

Die Förderung der deutschen Sprache hat an der Mathildenschule nicht nur im Deutschunterricht, sondern auch in allen anderen Fächern einen hohen Stellenwert. Neben Kursen zur Deutschförderung vor allem in der Grundschule bietet die Mathildenschule den Schülerinnen und Schülern, die Deutsch als Zweitsprache lernen, auf allen Schulstufen Intensiv- und Förderkurse an. Herkunftssprachlicher Unterricht findet in Arabisch, Italienisch, Kroatisch, Serbisch und Türkisch statt.

### **B.1.2 Erziehung zu Friedfertigkeit, Kooperation und Toleranz**

An der Mathildenschule lernen Kinder und Jugendliche aus vielen Nationen miteinander und voneinander. Mit der pädagogischen Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer lernen sie dabei schon früh gegenseitige Achtung und Toleranz bei aller Unterschiedlichkeit. Ein lebendiger interkultureller und interreligiöser Dialog trägt wesentlich zum gegenseitigen Kennen- und Verstehen lernen bei. Zahlreiche gemeinsame Veranstaltungen und Schulfeste stärken das Gefühl der Zusammengehörigkeit auch über die Klassen und Schulstufen hinweg.

### **B.1.3 Weg zur Ganztageschule**

Seit dem Schuljahr 2001/02 ist die Mathildenschule in das Ganztageschulprogramm des Hessischen Kultusministeriums aufgenommen. Durch unterschiedliche finanzielle Hilfen und Unterstützungen auch des Jugendamtes ist die Schule in der Lage ein umfangreiches Angebot an zusätzlichen Fördermaßnahmen, Arbeitsgemeinschaften, Freizeit- und Betreuungsangeboten zu machen.

Zu diesen Angeboten gehören unter anderem:

- > Computerunterricht auf allen Jahrgangsstufen von 5 bis 10 und Einbeziehung des Computers auch in die Arbeit der Grundschule,
- > Deutschförderunterricht für alle Schulformen,
- > Vorlaufkurs für Kinder, die vor Eintritt in die erste Klasse noch Deutsch lernen müssen,
- > Lese- und Literatur- Arbeitsgemeinschaften in der Grundschule,
- > musische Kurse (Musical, Malkurse),
- > Sport- und Freizeitkurse (Judo, Tischtennis, Kochen, Nähen),
- > Hausaufgabenhilfe und ein umfangreiches Betreuungsangebot für Grundschulkindern ( von 11.25 Uhr bis 17.00 Uhr ).

Darüber hinaus gibt es für alle Schülerinnen und Schüler täglich die Möglichkeit, an einem Mittagstisch teilzunehmen und in einer Computer-Lernwerkstatt zu lernen oder Hausaufgaben zu erledigen.

### **B.1.4 Ganztagesklassen in der Förderstufe**

In der Förderstufe gibt es seit zwei Jahren einen Modellversuch: Schule und Jugendamt bieten für jeweils eine Klasse aus dem Jahrgang 5 und 6 ein verbindliches Ganztagesangebot an. Der Unterricht wechselt mit Kreativ- und

Lehrer und Sozialpädagogen betreuen die Klassen gemeinsam.

### **B.1.5 Die räumlichen Voraussetzungen der Mathildenschule als Partner des Kooperationsprojektes**

Die Mathildenschule verfügt über zwei Schulgebäude, die durch eine Straße voneinander getrennt sind und eine große Dreifelder-Turnhalle.

Auf dem Gelände des kleineren Gebäudes mit 8 Unterrichtsräumen entsteht z. Z. die **Kita 4**.

Aus diesem Grund befinden sich ab dem nächsten Schuljahr in diesem Gebäude

- > die ersten Schuljahre,
- die Vorklasse,
- > die Betreuungsgruppen und
- > je ein Werk- bzw. Computerfachraum.

Eine Benutzung der Außenanlage der Kita durch die Erstklässler ist gewährleistet.

Das Hauptgebäude verfügt neben 32 Klassenräumen über

- > eine große Eingangshalle, die für Aufführungen geeignet ist,
- > einen weiteren großen Computerfachraum,
- > eine kleinere Computerlernwerkstatt,
- > Fachräume für Arbeitslehre (Küche, Holz, Textil, ...),
- > drei naturwissenschaftliche Fachräume,
- > ein Fotolabor und
- > eine größere Cafeteria (für ca. 80 Personen), die nicht nur der Essens-, sondern auch der Aufenthaltsmöglichkeit für Schüler dient. Die Cafeteria wurde mit Mitteln aus dem Programm HEGISS gebaut und soll zukünftig ebenfalls von Bürgerinnen und Bürgern für Feste und Feierlichkeiten genutzt werden können.

## **B.2: Jugendhilfe an der Mathildenschule**

### **B.2.1 Schulsozialarbeit**

Das Jugendamt unterstützt die Schule seit vielen Jahren durch zwei Stellen Schulsozialarbeit.

Die zentrale Aufgabe besteht darin, den Übergang Schule/Beruf durch den Unterricht flankierende Maßnahmen und Projekte zu erleichtern und den Schülern dabei zu helfen, den Anforderungen des Arbeitsmarktes zu entsprechen und individuelle Berufsperspektiven zu entwickeln. Dabei stehen sowohl Projekte zum sozialen Lernen, zur Gewaltprävention, als auch Informationsveranstaltungen zum Thema Beruf und beratende Einzelfallhilfen zur Verfügung.

### **B.2.2 Ganztagesklassen**

Für die Unterstützung der Arbeit in den Ganztagesklassen der Förderstufe stellt das Jugendamt ca. 1,7 Stellen Sozialpädagogik zur Verfügung. Gemeinsam mit den Klassen- und Fachlehrern wird ein ganztägiges Lern- und Betreuungsprogramm durchgeführt.

### **B.2.3 LOS-Projekte**

In drei LOS-Projekten werden Schüler unterstützt und aktiviert:

- > In der Kompetenzwerkstatt trainieren sie ihr soziales Verhalten und lernen, sich gewaltfrei in Konflikten zu verhalten.
- > Im Bewerbungstraining werden Schüler von Arbeitgebern in Echtsituation bei Bewerbungen gecoacht und lernen, ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen.
- > Als Stadtteilreporter erkunden Schüler ihren Stadtteil und produzieren aus Filmbeiträgen und Interviews eine eigene Fernsehsendung.

In einem weiteren LOS-Projekt werden arbeitssuchende Menschen aus dem Stadtteil dahingehend unterstützt, dass

- > Zwei Frauen die Schulcafeteria als eigenständigen Wirtschaftsbetrieb führen und ihr Einkommen aus diesem Betrieb schöpfen.

## **B.3: Eigenbetrieb Kindertagesstätten (EKO) mit der Kita 4**

Der Eigenbetrieb Kindertagesstätten Offenbach ist der kommunale Dienstleister des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe im Bereich der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen.

Im Rahmen der öffentlichen Jugendhilfe gestaltet er seine Dienstleistung gemäß SGB VIII, Hess. Kindergartengesetz und der Verordnung über die Mindestvoraussetzungen in Kindertagesstätten des Landes Hessen sowie den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung und des Jugendhilfeausschusses.

### **B.3.1 Die strategischen Leitziele des EKO sind u.a.:**

- > Die Erhaltung und Weiterentwicklung von bedarfsgerechten und kundenorientierten Förderangeboten für Kinder im Alter von 0-12 Jahren.
- Die Entwicklung und Sicherung von Qualitätsstandards der pädagogischen Arbeit, der Betriebsstrukturen sowie der Verpflegung in den Kindertagesstätten.
- > Die Umsetzung des Kindertagesstätten-Entwicklungsplanes der Stadt Offenbach
- Die Verankerung von Kostenbewusstsein und Wirtschaftlichkeit bei allen Mitarbeiterinnen im Umgang mit Ressourcen.
- > Die Nutzung und Förderung der Fähigkeiten der Mitarbeiterinnen, die Stärkung ihrer Selbstverantwortung und ihre Beteiligung an Entscheidungsprozessen.

Zur Steuerung der Organisation und der Orientierung für die Weiterentwicklung wie Sicherung der Qualitätsstandards in den Kitas verfügt der EKO über<sup>3</sup>:

- > Ein für alle Kitas verbindliches Qualitätshandbuch
- > Ein Managementkonzept mit verbindlichen Festlegungen
  - ❖ Zu den strategischen Zielen
  - \* Zum Organisationsaufbau und zur Aufgabenstruktur
  - \* Zur Kundenorientierung

- ❖ Zur Verwaltung
  - \* Zur Mitarbeiter/innen- Orientierung u. Personalentwicklung
  - \* Zu Marketing u. zur Öffentlichkeitsarbeit
- > Eine Fachberatung mit 38,5 Wochenstunden durch die Erziehungsberatungsstelle des Jugendamtes
- > Erhebliche Mittel für Fortbildung, Weiterbildung und Supervision
- > Ein verbindliches Verpflegungskonzept

Die Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes. Das Leistungsangebot orientiert sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien. Bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben arbeiten die in der Einrichtung tätigen Fachkräfte mit den Erziehungsberechtigten zum Wohl der Kinder zusammen.

### **B.3.2 Die räumlichen Voraussetzungen der Kita 4**

Der Bau der Kindertagesstätte 4 wurde im Mai 2004 auf dem Gelände der Mathildenschule begonnen.

Die Kindertagesstätte liegt an der Mathildenstraße im Innenstadtbereich.

Sie wird über eine Platzkapazität für 140 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren verfügen. Es besteht eine unmittelbare, bauliche Verbindung zum Schulgebäude der Mathildenschule. Der Baukörper verbindet beide Bildungsbereiche - Kindergarten und Schule - miteinander.

Ein Gruppenraum befindet sich im Schulgebäude.

Alle Räume von Kindergarten und Schule werden so konzipiert, dass eine Nutzung für die Altersstufen von 3 - 10 Jahren möglich ist.

In der Kindertagesstätte stehen den Kindern auf drei Etagen sechs Gruppenräume, vier Intensivräume, ein großer Mehrzweckraum sowie eine überdachte Dachterrasse und ein großer Flurbereich für Angebote zur Verfügung.

Das Außengelände ist unter dem Aspekt Bewegung und Rückzugsmöglichkeiten für Kinder bis 10 Jahren ansprechend gestaltet.

Die Betreuung im und Nutzung des Außengelände/s wird übergreifend von Kindergarten und Schule übernommen.

Die Fertigstellung der Kindertagesstätte 4 ist für Juni 2005 geplant. Spätestens zum Kindergartenjahr 2005/06 wird sie mit voller Belegung ans Netz gegangen sein.

## **C: Ziele, Wirkungen und Erwartungen als Folge der Teilnahme an der Erprobung des HBE**

Zwei Dimensionen beschreiben aus der Sicht der Antragsteller die gewünschten Ziele, Wirkungen und Erwartungen des HBE abstrakt:

### **C.1 Erfolg im System**

### **C.2 Änderung der Systeme**

### **Zu C.1. Erfolg im System**

Ziel des HBE ist es, die Erfolgchancen aller Kinder und Jugendlichen im Bildungssystem langfristig zu erhöhen und deren Bildungsniveau an die Erfordernisse des Wirtschaftsstandortes Hessen anzupassen.

Für die oben beschriebene Region kann dies nur ein langfristig zu erreichendes Ziel sein. Die Antragsteller setzen deshalb auf die nachhaltige Entwicklung einer gemeinsamen, an die Erfordernisse des Stadtteils und der dort lebenden Kinder, Jugendlichen und deren Familien angepasste Programmatik von Jugendhilfe und Schule. Der Elementarbildung kommt hierbei als Kooperationsfeld mit der Grundschule besondere Bedeutung zu.

Als Ergebnis der Erprobungsphase wird erwartet, dass der Übergang der Kinder in die Grundschule - Transition - hinsichtlich psychosozialer und Beziehungs-Problematiken nicht mehr als Bruch oder Schwelle erlebt werden muss. Differenzen in den Verhaltens- und Kompetenzerwartungen von Schule und Kita am Übergang sollen aus der Sicht der Kinder verschwinden bzw. anfänglich minimiert werden.

Insbesondere der Kita- Jahrgang an der Schwelle zur Schule soll die ersten Monate nach der Einschulung messbar erfolgreicher als bisher bewältigen. Durch Abstimmung und gemeinsame Entwicklung der Konzepte von Grundschule und Kita sollen die Kinder bzw. Schüler früher und schneller als bisher an das soziale, sprachliche, emotionale und generell kognitive Erwartungsniveau zum Schuleintritt herangeführt werden.

### **Zu C. 2. Änderung der Systeme**

Statt aufwendige konzeptionelle Diskurse zwischen Elementar- und Primarbereich zu führen, soll die geforderte Annäherung und Entwicklung der beiden Systeme im Projekt durch konkrete Zusammenarbeit in definierten Feldern (s.u.) bewirkt werden.

Die Stärken der beiden Institutionen bezogen auf altersangemessene Entwicklungs- u. Bildungsunterstützung der Kinder sollen zusammengeführt werden und in einer institutionsübergreifenden, dokumentierten Programmatik aufgehen. Schule soll sich in der Kita und Stärken der Elementarbildung sollen sich in Schule wiederfinden.

Für ein erstes Programmjahr bieten sich hierfür am ausgewählten Standort die Felder Sprachförderung, Mathematik für Kinder, Elternbeteiligung und Bewegung an. Aus diesen Nuklei wird mittel- bzw. langfristig die im HBE geforderte Aufgabe vermeintlich unterschiedlicher Bildungsphilosophien erwachsen. Institutionell soll dieses angedeutete Vorgehen zu einem offenen, transparenten, am Bildungserfolg der Kinder bzw. Schüler zu messenden Bildungszentrum Östliche Innenstadt führen.

## **C.3 Ziele für das Projekt „gemeinsame Konzeptionsentwicklung“**

### **C.3.1 Kurzfristige Zielsetzungen:**

- Die Erzieherinnen und die Lehrerinnen lernen sich kennen und entwickeln

- > Sie lernen die andere Institution kennen und erkennen sowohl den gemeinsamen Bildungsauftrag als auch die besonderen, trennenden institutionellen Gebundenheiten.
- > Sie gehen mit Neugierde, Spaß und Respekt vor der anderen Institution an die gemeinsame Aufgabe der Partnerschaft.
- > Ihre jeweilige Leitung unterstützt den Prozess aktiv und klärt die Rahmenbedingungen.
- > Erste gemeinsame Projekte werden erfolgreich durchgeführt.
- > Eltern sind in die Arbeit in beiden Institutionen einbezogen, sie gestalten den Übergang in die Schule mit.
- Elterninformationen und Elternnachmittage werden gemeinsam zu abgeprochenen Themen durchgeführt

### **C.3.2 Mittelfristige Zielsetzungen:**

- > Vorhandene Defizite, bspw. im sprachlichen oder sozialen Bereich, werden durch den Einsatz konkreter Bildungsmodule abgebaut.
- Stärkung der Resilienz der Kinder
- > Gemeinsame Erziehungsinhalte werden mit den beiden Institutionen verabredet.
- > Gemeinsame Module zur Konfliktbewältigung werden verabredet.
- > Die Erzieherinnen und die Lehrerinnen arbeiten in konkreten Projekten zusammen.
- Vorrangige Felder für die Zusammenarbeit liegen im Spracherwerbsbereich, in der Mathematik und Bewegungsbereich
- > Weitere Felder werden aus der konkreten Arbeit und dem vorhandenen Bedarf bei den Kindern ermittelt.
- > Der Übergang in die Schule passiert fließend, die Kinder kennen aus kleinen Projekten bereits ihre neue Lehrerin.
- > Der Kontakt zum Kindergarten bleibt erhalten.
- Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern beginnt im Kindergarten und wird in der Schule fortgesetzt.

### **C.3.3 Langfristige Zielsetzungen:**

- > Die Kinder werden in der Grundschule weiter ganztägig betreut.
- > Die Kinder werden im Kindergarten messbar erfolgreicher zur Schulreife gefördert.
- > Die Bildungsmodule im Kindergarten sind mit der Schule verabredet und werden in der Grundschule fortgesetzt.
- Die Kinder aus dem Kindergarten bleiben in der Grundschule zusammen.

### **C.3.4 Wirkungsindikatoren für das erste Projektjahr:**

- > Es gibt eine Verabredung auf die Arbeit mit mindestens zwei konkreten Bildungsmodulen.
- > Die Zusammenarbeit wird im ersten Projektjahr mit mindestens drei verschiedenen Projekten probiert.
- > Mehr als die Hälfte der beteiligten Kinder hat durch die Projekte nachweisbare Fortschritte in der Sprachfähigkeit und im mathematischen

- > Alle beteiligten Kindergartenkinder freuen sich auf die Schule
- > Alle beteiligten Schulkinder haben die neue Kita positiv besetzt.
- > Es werden mindestens zwei Fortbildungen zum Thema Spracherwerb und Mathematik angeboten.
- > Die Teilnehmer/innen der Fortbildung verabreden, in Zukunft mit diesen Methoden arbeiten zu wollen.
- > Es finden regelmäßige Entwicklungsgespräche zwischen den Lehrerinnen und den Erzieherinnen statt.
- > Gemeinsam mit den Leitungen arbeiten alle Erzieherinnen und Lehrerinnen an der Bedarfsermittlung und der sich daraus ableitenden Konzeption weiter. Die Erfahrungen aus den ersten Projekten werden eingearbeitet.
- > Alle am Projekt beteiligten Pädagogen möchten ihre Zusammenarbeit fortsetzen und können den sich abzeichnenden Vorteil benennen.
- > Die Mehrzahl der Eltern beteiligt sich an den mindestens drei Themenabenden und steht in vertrauensvollem Kontakt zu den Pädagogen/innen.
- > Es gibt eine aktive Elterngruppe aus Eltern der Kita- Abgänger, die ihre Kinder in die Schule begleiten und eng mit den Erzieherinnen und den Lehrerinnen zusammenarbeiten.

### **D: Rahmenkonzept für das erste Versuchsjahr**

Für Erprobungen im ersten Projektjahr sind vier Felder - vgl. hierzu den HBE - (Sprache ,Mathematik, Elternarbeit, Bewegung) ausgewählt worden, die einerseits für die Förderung von Kindern eine wichtige Bedeutung haben, andererseits gut geeignet erscheinen, die beiden Bildungseinrichtungen - Kita und Grundschule - zusammenzuführen und die Eltern aktiv in die Entwicklungsprozesse in beiden Bildungseinrichtungen einzubeziehen.

In allen Feldern werden konkrete Zusammenarbeitsmodule entwickelt, Lehrerinnen und Erzieherinnen arbeiten Hand in Hand und mit denselben Kindern. Damit wird der Übergang zwischen Kindergarten und Schule erleichtert, die Kinder kennen die zukünftige Lehrerin, Kinder aus der ersten Klasse halten den Kontakt mit der Kita, die Eltern sind bei allen Entscheidungen einbezogen.

Die konkreten Zusammenarbeitsprojekte werden verbindlich geplant und vorbereitet. Innerhalb der Projekte wird die Fähigkeit zu einem kompetenten Konfliktlösungsverhalten geübt. Der Abgleich der Ziele der beiden Bildungseinrichtungen und die Vermittlung gemeinsamer Regeln und Werte hat entscheidenden Einfluss auf die Orientierung und die damit verbundene Selbstständigkeitsentwicklung.

Das erste Projektjahr wird stark unter dem Motto stehen: Sich - kennen - lernen, positive gemeinsame Erfahrungen machen, die Institutionen gegenseitig respektieren und lernen, dass die jeweils anderen zur eigenen Entlastung beitragen können.

Insofern wird das erste Projektjahr dezidiert an der Entwicklung des guten Klimas unter den Pädagogen stehen und wird für den Abbau von Vorurteilen genutzt werden. Zusammenarbeit geht nicht qua Verordnung, Zusammenarbeit muss wachsen, braucht erste gute Erfahrungen und muss das Bewusstsein bei den Pädagogen erzeugen, dass die eigene Investition sich lohnt. Mittel- und langfristig muss dieser Prozess der Zusammenarbeit natürlich daran orientiert sein, dass die Nutznießer der Entwicklung die Kinder sind.

## **D.1 Projektbeschreibungen:**

Wie oben eingeführt, ist beabsichtigt, im Erprobungsjahr vier Felder gemeinsam zu entwickeln und operativ im Sinne des HBE zu gestalten:

### **D.1.1 Sprachförderung in Kita und Schule**

### **D.1.2 Mathematik in Kita und Schule**

### **D.1.3 Elternarbeit in Kita und Schule**

### **D.1.4 Bewegung und Spiel in Kita und Schule**

#### **Zu D.1.1 Sprachförderung in Kita und Schule**

Der EKO verfügt seit Auflage des Sprachförderprogramms der Hess. Sozialministerin über intensive Erfahrungen mit Sprachförderung und inzwischen ausgewiesen auf hohem Qualitätsniveau auch über das notwendige Knowhow.

Der EKO setzt das wie kein anderes Sprachförderprogramm ausgewiesene und evaluierte Programm von PD Dr. Zvi Penner inzwischen in allen seinen Einrichtungen ein. Der Einsatz des Programms in Offenbach wurde im letzten Durchlauf unter Einbezug einer nicht behandelten Kontrollgruppe evaluiert. Diese Untersuchung bestätigte einerseits den Erfolg des Programms und andererseits die Notwendigkeit der Förderung insbesondere der Migrantenkinder mit diesem Programm. Außerdem konnten Qualitätsmängel bei der Durchführung identifiziert werden, die zu intensiver und entsprechend ausgerichteter Schulung der Erzieherinnen geführt haben.

Es ist beabsichtigt, die Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer an der Ausbildung zu beteiligen und das Programm gemeinsam anzuwenden. Die Untersuchung hat unter anderem gezeigt, dass für Migrantenkinder die Förderung in der Grundschule fortgesetzt werden muss, da viele Kinder in der Kita weniger als drei Jahre gefördert werden können. Die Eltern melden diese oft erst mit vier oder fünf Jahren in der Kita an. Der verbleibende Zeitraum reicht zur erfolgreichen Förderung nicht aus.

Das auf die Etablierung und Automatisierung linguistischer Kompetenz (Sprachrhythmus, Wortbildung, Artikelgebrauch, Satzbau, Semantik, Wortschatzerweiterung) ausgerichtete Programm von Zvi Penner<sup>4</sup> soll institutionsübergreifend eingesetzt werden. Kindergarten-, Vorschul- und Schulkinder im ersten Jahrgang sollen entsprechend ihrem sprachlichen Entwicklungsstand gemeinsam gefördert werden.

#### **Zu D.1.2 Mathematik in Kita und Schule**

Die Unterstützung bei der Entwicklung mathematischen Verständnisses kommt in der Elementarbildung oftmals zu kurz. Die Grundschule wiederum setzt nicht selten zu früh auf Automatisierung von Rechenoperationen, ohne den Schülern die Möglichkeit der Findung eigener Denkoperationen zur Lösung von mathematischen Fragestellungen zu geben. Das Eine wie das Andere hindert Kinder, ihre sehr früh angelegten Möglichkeiten zur Entschlüsselung mathematischer Aufgaben und damit der Entwicklung ihrer diesbezüglichen kognitiven Fähigkeiten angemessen und optimal auszuschöpfen.



Unter Nutzung der Programme und Materialien nach Prof. Preiß sowie Einbezug der Forschungsergebnisse von Prof. Spiegel soll gemeinsam eine Programmatik für Kita und erstes Grundschuljahr entwickelt und eingeführt werden. Auch hier sollen gemeinsame Qualifizierungen von Elementar- und Grundschulpädagoginnen durchgeführt werden

### **Zu D.1.3. Elternarbeit in Kita und Schule**

Alle in den beiden Bildungsinstitutionen geleisteten Förderungen haben nur dann einen langfristigen Erfolg, wenn die Eltern die Anstrengungen der Pädagogen aktiv unterstützen und die Bildungserfolge ihrer Kinder wünschen. Dazu bedarf es des Aufbaus einer vertrauensvollen Partnerschaft. Eltern müssen eingebunden werden in alle das Kind betreffende Entscheidungen. Sie müssen lernen, dass Kindergarten und Schule ihre Kinder unterstützen und nicht ausgrenzen. Sie müssen erleben, dass es dem Kind leichter fällt, sich in das System Kita oder Schule zu integrieren, wenn sie als Eltern hinter der dort geleisteten Arbeit stehen. In der Kita ist es seit langen Jahren Usus, Eltern in die Arbeit zu integrieren, bspw. gemeinsame Frühstücke zu organisieren oder gemeinsame Unternehmungen durchzuführen. In Zukunft sollen solche Projekte auch in der Grundschule stattfinden, so dass die Eltern den guten Kontakt zu den Erziehern und Erzieherinnen auch mit den Lehrer/innen weiter pflegen können.

### **Zu D.1.4. Bewegung und Spiel in Kita und Schule**

Kinder brauchen für ihre geistige und körperliche Entwicklung ausreichend Bewegungsmöglichkeiten. Bewegung ist die Grundlage, den eigenen Körper kennen zu lernen, einzelne Körperfunktionen wahrzunehmen, die Sinne zu schulen und letztendlich das Denken anzuregen. Dem eigenen Körper vertrauen, seine Signale zu verstehen, seine Bedürfnisse zu erfüllen, schafft die Grundlage für ein solides Selbstvertrauen und ein seelisches Wohlbefinden. In der Schule besteht oft zu wenig Raum für Bewegung. Kinder sitzen zu viel, können sich nicht genügend austoben. Es fehlen Spielmöglichkeiten, die den ganzen Körper zum Einsatz bringen. Kindliche Wahrnehmung und kindliches Lernen geht wesentlich mit gleichzeitiger Bewegung einher. Kinder lieben Tanzspiele: Tanz, Rhythmus und Sprache bilden eine Einheit, Lernen von langen Texten macht in dieser Konstellation wenig Probleme und wird auch von Kindern gut gelernt, die im rein kognitiven Bereich Probleme haben (s. Hiphop). Das Außengelände von Kita und Grundschule bietet hier eine anregende Möglichkeit, sich frei oder auch angeleitet zu bewegen. Darüber hinaus bietet der große Mehrzweckraum der Kita oder auch die große Turnhalle genug Raum, Kinder in ihrer Bewegungslust zu unterstützen und ihnen positive Körpererlebnisse zu verschaffen. Gemeinsame Projekte im Bereich Spiel und Bewegung werden dazu beitragen, die beiden Institutionen zusammen wachsen zu lassen.

### **D.1. 5. Gemeinsame Fortbildungen**

Für eine nachhaltige Zusammenarbeit auf dem Hintergrund gleicher Erfahrungen und gleichem Wissenstand sind gemeinsame Fort- und Weiterbildungen notwendig.

Der Einsatz von einzelnen Modulen aus „Kon - Lab“ und „Zahlenland“ bedarf der gemeinsamen Schulung.

Dies ermöglicht eine kontinuierliche Weiterentwicklung gemeinsamer Pädagogik innerhalb der Projekte.

Als erstes Segment ist die Fort - und Weiterbildung zum Thema Sprachschatz und Sprechschätzenverb mit PD Dr. Bonner geplant, analog dem Programm von Kon

Die miteinander gelernten Inhalte werden in der Praxis verwendet und unterstützen den Annäherungsprozess der beiden Bildungseinrichtungen.

## **E: Evaluation**

In der Erprobungsphase des HBE müssen zwei voneinander unterschiedene Evaluationsziele verfolgt werden:

### **E.1 Überprüfung der Umsetzbarkeit des HBE sowie seine fachlich, methodische Konsistenz**

### **E.2 Wirkung der nach dem HBE ausgerichteten Arbeit von Schule und Kita auf die Entwicklung der Kinder bzw. Schüler**

#### **Zu E.1 Überprüfung der Umsetzbarkeit des HBE...**

Es wäre wünschenswert, wenn seitens der Ministerien die hierfür notwendigen Instrumente landesweit zur Verfügung gestellt würden. Dies, um Vergleichbarkeit und Validität der Ergebnisse zu ermöglichen. Es sollte auf Landesebene ein mit den Trägern abgestimmtes und von einem neutralen Forschungsinstitut durchgeführtes Evaluations- und Auswertungsdesign umgesetzt werden.

Die Träger sollten verpflichtet werden, die notwendigen Sozialindikatorenanalysen zu erstellen, um die Ergebnisse im Kontext bewerten zu können. Außerdem müsste die jeweilige kommunale Bildungslandschaft quantitativ und qualitativ dargestellt werden. Seitens der Offenbacher Antragssteller liegen die notwendigen Daten vor:

- > Bis Ende 2005 wird ein Offenbacher Erziehungs- und Bildungsbericht vorliegen. Der quantitativ wie qualitativ umfassende Kindertagesstättenentwicklungsplan wird ebenfalls bis Ende 05 auf der aktuellen Datenbasis fortgeschrieben werden.
- > Der EKO verfügt über ein selbst entwickeltes, bereits validiertes und eingesetztes Messinstrument zur Kundenzufriedenheit der Nutzer/innen von Kindertagesstätten. Dieses wird nach Abschluss der Erprobungsphase zum Vergleich zwischen der Erprobungs- Kita und anderen Kitas im System eingesetzt werden.
- > Die notwendigen Sozialdaten des Einzugsbereiches liegen auswertungsfähig vor.

Die Pädagoginnen an Schule und Kita dokumentieren nach einem noch zu entwickelnden Dimensionenkatalog Probleme und Erfolge in der Umsetzung des HBE.

#### **Zu E.2 Wirkung der nach dem HBE ausgerichteten Arbeit...**

Die Erprobungsphase sollte genutzt werden, valide Messinstrumente zum Bildungserfolg von Kindern der Praxis zugänglich zu machen. Dies ist für Schulen wie insbesondere für Kitas Neuland. Außerdem haben erste Versuche der Sprachstandserhebung mit zwei Offenbacher Kontrollgruppen zur Sprachförderung gezeigt, dass valide Ergebnisse nur unter der Bedingung von Fremdmessung generiert werden können. Über die hierfür notwendigen, erheblichen Mittel verfügen die kommunalen Träger i. d. R. nicht.

Aufgrund des hohen Anteiles an Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund im Einzugsbereich des Projektstandortes kann die Sprachstandsentwicklung als wichtigster Indikator für objektivierbare Erfolge der Umsetzung des HBE am Standort unterstellt werden.

Im Projektzeitraum wird daher der gemeinsamen Sprachförderung von Schule und Kita eine besondere Bedeutung zukommen.

Den als bekannt unterstellten Grenzen der Messgenauigkeit u. –plausibilität markt-gängiger Sprachstandserhebungen wie z.B. „Bärenstark“, SISMIK, MSS, HAVAS oder „Fit in Deutsch“ könnte durch den Einsatz mehrerer Instrumente begegnet werden. Es soll daher, soweit Mittel vorhanden, im Rahmen des Projektes versucht werden, wenigstens zwei Instrumente einzusetzen. Von besonderem Interesse sind hierbei die von PD Dr. Zvi Penner eingeführten Testbatterien, da sie geeignet sind, Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen von Kindern mit typischen Problemen des Erwerbs von Deutsch als Zweitsprache oder möglichen Überschneidungsfällen zu differenzieren. Die Bedeutung dieser Differenzierung für das Verständnis der Lernfortschritte der Kinder ist unmittelbar einsichtig.

Als weiteres Instrument der Evaluation können die beim EKO bereits eingeführten Kind- Beobachtungsbögen genutzt werden.

## **F: Steuerung und langfristige Entwicklung**

Um die Ziele und Qualitätsstandards des HBE mittel- u. langfristig umzusetzen, bedarf es während und besonders nach der Erprobung gemeinsamer Steuerungs- und Entwicklungsstrukturen von Jugendhilfe und Schule.

Am Erprobungsstandort wird deshalb eine entsprechende Arbeitsstruktur eingerichtet:

### **F.1 Arbeitskreis Entwicklung und Umsetzung HBE (operativ)**

#### **Aufgabe:**

Entwicklung, Abstimmung und Einführung gemeinsamer Programme, Konzepte und Aktivitäten zur Umsetzung des HBE.

- > Berichtspflicht an den Steuerkreis

#### **Zusammensetzung:**

- > Zwei Vertreterinnen der Grundschule
- > Leitung und stv. Leitung der Kita
- > Regionalverantwortliche der Kinder- u. Jugendarbeit des Jugendamtes

### **F.2 Steuerkreis Entwicklung und Umsetzung HBE (strategisch)**

#### **Aufgaben:**

- > Organisation und Verantwortung für Evaluation und Monitoring
- > Entscheidung über die Einführung neuer Methoden und Programme sowie Kooperationsaktivitäten
- > Innovationsmanagement
- > Verbreitung erfolgreicher Neuerungen und Entwicklungen im jeweiligen institutionellen Bezugssystem

**Zusammensetzung:**

- > Ein Vertreter/in des staatl. Schulamtes
- > Der Leiter der Verwaltung des Jugendamtes oder sein/e Stellvertreter/in
- > Der Schulleiter der Mathildenschule
- > Ein Vertreter/in des AK EuU HBE

Aus der Perspektive der Antragsteller ist eines der zentralen Defizite pädagogischer Arbeitsfelder der zeitnahe Wissenstransfer aus Forschung u. Lehre in die Praxisfelder. Der HBE verweist mit seinen Anforderungen in der Differenz zur vorherrschenden Praxis auf dieses Problem.

Die Antragsteller haben sich daher darauf verständigt, dass, neben allen anderen neuen Aufgaben zur Umsetzung des HBE zur Lösung dieses Defizits, eine besondere Arbeits- u. Entwicklungsstruktur gefunden und institutionalisiert werden muss. Diese muss Abzielen auf Transfer- und Implementationsstrukturen. Das heißt einerseits die Gewinnung von Partnern aus der Forschung und Lehre und andererseits die Bereitstellung wirksamer Qualifizierungs- u. Weiterbildungsmaßnahmen. Das Rhein-Main-Gebiet bietet hierfür beste Voraussetzungen.

Dorenburg  
Leit. d. Verw. d. Jugendamtes  
Betriebsleiter (EKO)

Hengel  
Schulleiter